



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag

— 50. —

27 April 1802.

Regulus

auf dem Berliner Theater.

(Beschluß.)

Manche haben die Mängel des Stücks auf den Stoff geschoben; allein für den ächten Künstler giebt es weder günstige noch ungünstige Stoffe; alles kommt auf die Art an, wie der Gegenstand genommen wird. Shakespeares Darstellungsart römischer Geschichten scheint der Verfasser gar nicht gehörig studirt, wenigstens gewiß nicht recht verstanden zu haben. Die Gemeinheit und Unmündigkeit im Thun des rohen Hausens ist im „Regulus“ dem Shakespeare nachgemacht; bei diesem hängt sie mit der tiefen oft unergründlichen Ironie in der ganzen Darstellung zusammen, dort ist es eine ungehörige und störende Einmischung. Aus dem „Katalina“ des Ben Jonson wäre auch wohl noch manches zu lernen gewesen, sogar aus den römischen Stücken Voltaire's: denn in diesen französischen Trauerspielen ist doch eine Kunst der Anordnung und ein strafferes Zusammenhalten, was wir hier gänzlich vermissen. Auch die Reden dürften, da das Ganze seiner Natur nach eine rhetorische Richtung hat, weit gedrängter und prächtiger seyn: mit einigen Sentenzen aus dem Seneca ist es noch lange nicht gethan. Um den römischen Geist recht hervortreten zu lassen, müßte eine stolischere Ansicht der Dinge (welcher denn freilich die Familien-Quälerei beträchtlich würde weichen müssen) zugleich mit dem nachdrücklichsten Latonismus durchgehends herrschend gemacht

seyn. Die Reden sind fast immer zu lang, häufig zu schwach; die Verse ohne Schwung, die Sprache nicht voll und würdig genug, der erzmodernen Phrasen, die an das letzte Jahrzehend erinnern, statt nach Rom zu verlegen, nicht zu gedenken.

Die Darstellung auf der hiesigen Bühne war im Ganzen sehr lobenswürdig. Jffland gab den Regulus mit gefühlter Würde und ohne den Druck der ausgestandenen Leiden zu schwer auf ihm lasten zu lassen. Nur einige Male versiel er vielleicht zu sehr in das Wesen des bürgerlichen Biedermanns und Hausvaters. Hingegen der Augenblick, wo er sich den Untergöttern weiht, erschien wahrhaft groß. Madame Meyer als Attilia war ganz in ihrem Fache; so erinnern wir uns auch Herrn Beschort selten mehr zu seinem Vortheile gesehen zu haben, als in der Rolle des Metellus, die er durchaus mit dem ruhigen Anstande spielte, wovon Herrn Berthmann mehr zu wünschen wäre, der sonst als Publius sein Talent bewies, leidenschaftliche Situationen mit Wärme darzustellen.

Was das Aeußere betrifft, so ist von den Dekorationen nicht zu reden; das Kostum aber war nach den Angaben eines gelehrten Alterthumskenners mit Fleiß besorgt. Der rothe Streif an der Toga des Volkstribuns war freilich wohl ein Versehen; auch der ganz scharlachne Mantel des Konsuls läßt sich schwerlich historisch rechtfertigen, doch stach er gut gegen die Menge der weißen Togen ab. Diese waren vielleicht nach dem alten Maß noch nicht weitläufig, besonders nicht breit